

**Zeitschrift:** Sprachspiegel : Zweimonatsschrift  
**Band:** 32 (1976)  
**Heft:** 6  
  
**Rubrik:** Stilblüten

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.10.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Wortmischung

### **‚von alters her‘ oder ‚seit alters‘**

Wem wäre er nicht von Kind auf lieb und vertraut, der Wilhelm Busch, dessen Namen viele junge Menschen überhaupt erst kennenlernen, wenn sie mindestens seine Bildergeschichte von „Max und Moritz“ längst fast auswendig können.

Wenn die Jahre fortschreiten, liest wohl jedermann gerne auch seine anderen Bildergeschichten — nicht zuletzt „Die fromme Helene“. Dort finden wir das weise Wort: Es ist ein Brauch von alters her: Wer Sorgen hat, hat auch Likör.

Man möchte dieses Zitat einer sehr großen, ja einer allzu großen Zahl von Journalisten und Redakteuren von Herzen gerne ins Stammbuch schreiben. Nicht damit diese Wackeren mit all ihren Alltagsorgen ins Trinken kommen. Nein, einzig und allein darum, damit sie etwas besser Deutsch lernen.

Wilhelm Busch konnte Deutsch. Er wußte in seiner Sprache sehr gut Bescheid. Sonst hätte er, wie heutige Schreiber, wahrscheinlich seinen Vers anders, nämlich so abgefaßt: Es ist ein Brauch *seit* alters her: Wer Sorgen hat, hat auch Likör.

Es gibt zwei — richtige — Möglichkeiten, sich auszudrücken. Nämlich: *von* alters her, *von* jeher, oder: *seit* alters, *seit* je. Anderes gilt nicht.

Dennoch finden wir täglich in unseren Zeitungen: ‚seit jeher‘, wo es eindeutig *seit je* lauten müßte.

Wer mag mit dieser weitverbreiteten Eselei angefangen haben? ‚Seit jeher‘ ist eine üble Kreuzung, eine Promenadenmischung zweier unterschiedlicher Redensarten.

Also: Nie wieder ‚seit jeher‘! Dafür aber: *seit je*, oder *von jeher*. *Fridolin*

## Stilblüten

### **Falscher Bezug!**

„In keinem Beruf wird wohl mit so viel Bauernfängertricks gearbeitet wie in der Fotomodellbranche: Tausende von Franken werden bezahlt, um später womöglich als Aktmodell irgendwo zu landen“ („Annabelle“). Ich wüßte eine bessere Verwendung für Franken, als sie nackt fotografieren zu lassen.

„Kürzlich folgte er einer Einladung der Sowjetunion und sprach *dabei* einmal im Moskauer Fernsehen... Seine offene Redensart brachte ihm schon manchen Ärger ein“ („Tele“). Während er der Einladung folgte — man sieht ihn unwillkürlich im Flugzeug —, sprach er im Moskauer Fernsehen; fast so erstaunlich wie die Landung einer Sonde auf dem Mars. Mit Redensarten, das heißt Sprichwörtern, hat sich schon mancher Ärger aufgeladen.

„...entdeckte sie ihre Begabung für die Massage, die sie immer mit den Füßen beginnt“ („Schweizer Illustrierte“). Dazu gehört wirklich eine besondere Begabung.

„...und übertraf damit den erst 16jährigen Amerikaner Greg Louganies, der in der Qualifikation noch an der Spitze gelegen hatte und auch im Final bis zum vierten Sprung in Führung gelegen *war*“ („Neue Zürcher Zeitung“). Bewundernswerte Pfiffigkeit — wer nicht recht weiß, ob ‚haben‘ oder ‚sein‘, verwendet einfach beides in einem Atemzug.

„So gekleidet, erkennt man die Schweizer beim Einmarsch der Delegation an der Eröffnungszeremonie“ („Tele“). Die Ärmsten, die anders gekleidet sind, vermögen die Schweizer nicht zu erkennen.

„Mit 12 Jahren kauften ihm seine Eltern eine Jazztrompete“ („Pop“). Zwölf Jahre alt sind die Eltern und haben schon einen Sohn, der Jazztrompete bläst, wirklich allerhand.

„...wollte sie ihm die Freude am Wasser vermitteln, die sie selbst und ihr Mann empfinden — als Schwimmlehrern ist ihnen das Wasser ein Lebens-  
element“ („Schweizer Familie“). Wasser als Schwimmlehrer, noch dazu im Dativ, das ist ein Naturphänomen.

Ursula von Wiese

## Aussprache

### Falsche Betonung zusammengesetzter Wörter

Es muß einmal — ohne deswegen einem sprachlichen Partikularismus das Wort zu reden — auf die allmähliche und durchaus unnötige Übernahme einer *bundesdeutschen Sprechsitte* durch einige unserer *Nachrichtensprecher* an Radio und Fernsehen hingewiesen werden. Es geht um den *Wortakzent* bei zusammengesetzten Hauptwörtern, für welche der „Siebs“ (nach wie vor maßgebend für die Aussprache des Hochdeutschen im gesamten deutschen Sprachraum) unzweideutig die *Betonung des ersten Wortteils* verlangt, also: *Welthandelskonferenz*, *Staatssicherheitsdienst*, *Generalstaatsanwalt*. Die Sprecher der deutschen Medien befließigen sich indessen durchwegs und entgegen der Regelung des „Siebs“ der *Zweitsilbenbetonung*, und so hört man denn von dort etwa: *Oberbürgermeister*, *Waffenstillstandsabkommen*, *Mitteleuropa*, *Bundesgrenzschutz*, *Oberstleutnant* usw.

Wenn nun unsere Sprecher „*Warenumsatzsteuer*“ sprechen, ein Wort, das es in der Bundesrepublik nicht gibt, dann handelt es sich nicht einfach um unbewußtes Nachsprechen typisch deutscher Ausdrücke, sondern um die Übernahme eines *Prinzips* — eines *falschen Prinzips*, sagt doch der „Siebs“ unmißverständlich: „Das Niederdeutsche neigt bei zusammengesetzten Substantiven zu Akzentverlagerung, die jedoch für die *Hochsprache grundsätzlich abzulehnen* ist.“ Damit ordnet er die Eigenheit der Betonung des zweiten Wortteils bei Komposita ausdrücklich der spezifisch niederdeutschen Sprechgewohnheit zu und verleiht ihr damit regionalen und idiomatischen Charakter. Ein Grund für die Übernahme dieser regelwidrigen Sprechsitte besteht für die Schweiz nicht.

Max Korthals („NZZ“, 28. 10. 1976)